

MICHEL
FRIEDMAN

MENSCH!

Liebeserklärung
eines verzweifelten
Demokraten

SPIEGEL
Bestseller-
Autor

berlin
VERLAG 

MICHEL FRIEDMAN MENSCH!

Liebeserklärung eines
verzweifelten Demokraten

BERLIN VERLAG

Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:
www.berlinverlag.de

Von Michel Friedman liegen im Berlin Verlag vor:
Fremd
Schlaraffenland abgebrannt. Von der Angst vor einer neuen Zeit
Judenhass. 7. Oktober 2023

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem Buch
(etwa durch Links) hingewiesen wird,
macht sich der Verlag nicht zu eigen.
Eine Haftung dafür übernimmt der Verlag nicht.
Wir behalten uns eine Nutzung des Werks für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.



ISBN 978-3-8270-1507-5
© 2025 Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH,
Georgenstraße 4, 80799 München, www.piper.de
Für einen direkten Kontakt und Fragen zum Produkt
wenden Sie sich bitte an: info@piper.de
Satz auf Grundlage eines CSS-Layouts von
digital publishing competence (München) mit
abavo vlow (Buchloe)
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Der Anfang

Ich bin ein Verzweifelter. Verzweifelt, weil ich sehe, wie ein großer Teil der Menschen aus der Geschichte nicht lernt. Verzweifelt, wenn ich sehe, wie den Rechtspopulisten, den Islamisten, wie allen »-ismen« zu viele Menschen in die Arme laufen, während zu viele Demokratinnen und Demokraten in Gleichgültigkeit und Apathie versinken. Verzweifelt, weil ich mich auf die Garantie der Menschenwürde, die mir das Leben in diesem Land ermöglicht hat, möglicherweise nicht mehr verlassen kann.

Wir leben in einer gefährlichen Übergangszeit. Der Angriff auf unsere freiheitliche Demokratie ist brutal, ist gewalttätig. Er ist so ernst wie seit den 1930er-Jahren nicht. Das freie Europa könnte in wenigen Jahren Geschichte sein.

Mein Vater wäre darüber nicht erstaunt gewesen. Er, der die Shoah überlebt hat, hatte mich immer wieder gewarnt: »Sei vorsichtig!«

Vorsichtig sollte ich mit meinem Optimismus sein. Mit meiner Hoffnung. Mit meiner Annahme, dass der Mensch lernen will und kann, dass er nach Antworten sucht. Vorsichtig sollte ich sein mit dem, was ich sage. Mit dem, was ich laut denke. Aber erst recht mit dem, was ich nicht sage.

»Denke!«, sagte er. »Denk, bis dir der Kopf raucht.

Übergieß deinen Schädel mit kaltem Wasser, und fang wieder an. Bei null. Immer wieder bei null.«

Ich schwieg.

»Schau genau hin, wie die ›vielen‹ denken – und auch, warum die ›wenigen‹ anderen anders denken. Hör genau zu, wie sie die Worte wählen, wie sie die Worte aussprechen, und vor allem, was sie *nicht* sagen. Du musst lernen, das wahrzunehmen, was geflüstert wird, was hinter vorgehaltener Hand gesagt wird, was unter dem Radar bleibt.«

»Lebensführerschein« nannte das mein Vater – einen Führerschein für Verstehen und Vorbereitetsein. »Alles ist möglich. Zu jeder Zeit. Du siehst die Sonne. Denkst, alles ist gut. Und unter deinen Füßen bebt die Erde. Nichts ist gut. Und wohin du schaust, in diesem Moment, ist reiner Zufall.«

Ich habe ihn damals nicht verstanden. Oder nicht verstehen wollen.

Leben wir nicht in einer freien, emanzipierten, aufgeklärten Welt? Leben wir nicht in einer Welt, in der die Menschenrechte gelten? In der Demokratie, zumindest in Deutschland, herrscht? Im freien Europa?

Es steht doch schwarz auf weiß im Grundgesetz, so wird es uns doch beigebracht: dass wir in einer Staatsform leben, in der Meinungsfreiheit, Gedankenfreiheit, Kunstfreiheit, Minderheitenschutz, Gleichberechtigung unverzichtbare Prinzipien sind. In der Menschen keine Angst vor der Vielfalt anderer Menschen haben sollen. Ich hatte nie Angst vor der Vielfalt der Menschen. Wenn Angst, dann vor ihrer Einfalt.

Es ist doch die Vielfalt, die es uns ermöglicht hat, über das Denken nachzudenken. Unsere eigene Widersprüchlichkeit nicht mehr als Bedrohung, sondern als Ansporn zu verstehen. Sie hat uns Wissen, Wissenschaft gebracht. Sie hat uns gezeigt, dass Suchen und Weitersuchen die Kraft des Fortschritts sind und dass Wissen nicht ewig gilt. Sondern durch ewiges Weiterfragen zum nächsten Wissen führt. Denn Wahrheit ist ein unglaubliches Versprechen, das man hinterfragen muss.

Vorsicht: Lebensgefahr! Wahrheit, die nicht hinterfragt wird, wird zum Dogma. Zur Ideologie. Diese sind starr, unmenschlich, gefährlich. Sie rechtfertigen Gewalt gegen die Menschen, die sie infrage stellen, die weitersuchen.

Mein ganzes Leben habe ich gesucht. Ich suche noch immer. Ich suche nach Spuren, nach Hinweisen, die mir helfen zu verstehen, warum der Mensch zu allem fähig ist. Zum Aufbauen und zum Zerstören. Zu Liebe und zu Hass. Zu Frieden und zu Gewalt. Zu Kooperation und zu Konfrontation. Zum Grenzenbauen und sie wieder zu zerstören. Zu Musik, Literatur, bildender Kunst. Und zu Mord, Barbarei, Bluttausch.

Ich versuche zu verstehen, warum Menschen sind, wie sie sind. Und ob das, was Menschen sind, endgültig ist. Oder ob Veränderung möglich ist, wenn sich die Umstände verändern. Wenn *wir* die Umstände verändern. Dazu suche ich den Dialog. Auch den Streit.

Menschen begegnen. Sie spüren und verstehen und annehmen. Sie auch ablehnen – und begreifen, warum. Um sie dann vielleicht nicht mehr abzulehnen. Aus den Fragmenten dieser Begegnungen setze ich ein

Bild zusammen, eine Erkenntnis: Was ist der Mensch?
Wer bin ich? Und wer bist du?

Der Lehrer rief meine Eltern an: »Michel stört den Unterricht. Er stellt zu viele Fragen. Kaum hat er eine Antwort, stellt er schon die nächste.«

Ich wartete darauf, dass meine Mutter und mein Vater sagen würden: »Michel, muss das immer sein? Du störst! Hör auf damit.«

Aber nein. Sie sagten: »Frag weiter, Michel. Immer weiter!« Fragen waren für sie keine Störung, sondern ein Lebensprinzip. Kein System, keine Autorität, kein Gesetz ist es wert, nicht infrage gestellt zu werden. Wer fragt, begreift. Wer fragt, bleibt frei.

Suchen. Fragen. Weitersuchen. Mit der Vernunft allein? Das reicht nicht aus. Erkenntnis erfordert nicht nur Denken, sondern auch Fühlen. Dies wurde viel zu lange vernachlässigt. Auch in der Wissenschaft. Denn Erkenntnis hat auch mit Gefühl zu tun: mit einem Unbehagen, mit Skepsis, mit Zweifel. Auch: mit Verzweiflung.

Die innere Spannung zwischen Emotionen und Ratio ist nicht etwas, das der Mensch auflösen kann. Vielmehr entsteht erst aus dieser Spannung – aus dem ständigen Ringen zwischen dem, was wir fühlen, und dem, was wir denken – das, was uns als Menschen ausmacht. Was geschieht, wenn der Mensch diese Spannung nicht aufrechterhält, haben Max Horkhei-

mer und Theodor W. Adorno schon während des Zweiten Weltkriegs analysiert. In ihrer *Dialektik der Aufklärung* stellen sie die Diagnose, dass der Rückfall »in eine neue Art der Barbarei«¹ gerade nicht durch ein Defizit an Rationalität begünstigt worden war, sondern durch die Reduktion auf eine rein »instrumentelle Vernunft«. So versuchten sie die Frage zu beantworten, wie aus dem Volk der Dichter und Denker ein Volk von Mördern und Henkern werden konnte.

Mich hat diese Frage fasziniert. Immer wieder. Als schütze die Tatsache, dass jemand Goethe rezitieren kann, ihn davor, ein Triebtäter zu sein. Oder ein Mörder. Oder ein Betrüger. Oder ein Hochstapler. Als ob kognitive Bildung allein uns zu besseren Menschen machen könnte.

Ja: Vernunft ist unverzichtbar. Wir brauchen sehr viel mehr davon. Doch ohne Emotion fehlt ihr der Zugang zu den wichtigen Fragen, die überhaupt zu Verständnis, zu Lösungen führen. Verstehen geschieht in einer dialektischen Bewegung zwischen Vernunft und Emotion. Die emotionale Intelligenz zu vernachlässigen und nur die kognitive zu fördern, ist ein elementarer Fehler. Menschen sind keine Roboter. Andererseits: Sich nur auf die Emotionen zu verlassen, bedeutet, sich den Urgefühlen der Menschheit zu unterwerfen. Und damit jede Form von Zivilisiertheit zu verhindern.

Die Vernunft allein kann uns nicht retten. Aber sie kann uns helfen, unsere Gefühle in Worte zu fassen und eine Reflexionsreise zu beginnen.